

Die heiss geführte Debatte um das Frühfranzösisch rückt Sprachaustausch-Aktivitäten wieder stärker ins Bewusstsein. Für Kinder und Jugendliche sind sie die beste Motivations-spritze, um sich mit der französischen Sprache zu befassen. Möglichkeiten dazu gibt es viele.

Text: Michael Zollinger, Bilder: Primarschule Baar

In diversen Deutschschweizer Kantonen steht das Frühfranzösisch auf der Kippe. Sowohl der Zürcher als auch der St. Galler Kantonsrat haben bereits beschlossen, die zweite Landessprache auf die Oberstufe zu verlegen. Während Befürworter der Verlegung mit dem geringen Nutzen und der Überforderung der Primarschulkinder argumentieren, betonen Fürsprecherinnen des Frühfranzösisch vor allem die Bedeutung des nationalen Zusammenhalts. Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider kritisiert die Entwicklung und hat bereits mit einer Intervention und damit einer nationalen Lösung gedroht.

Strategie von Bund und Kantonen

Während Politikerinnen und Politiker, Bildungsexpertinnen und -experten, Schulleitende und Lehrpersonen sich die Köpfe heissreden, geht vergessen, was Sprache lebendig macht. Es ist die Möglichkeit, mit Anderssprachigen in Kontakt zu treten, sich direkt auszutauschen und neue Lebenswelten zu erfahren. Der klassische Welschlandaufenthalt war einst beliebt und verbreitet, ist von der Omnipräsenz des Englischen aber stark zurückgedrängt worden.

«Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Nachfrage nach Sprachaufenthalten als Au-pair in der Romandie tendenziell leider rückläufig ist. Dies lässt sich über mehrere Jahre hinweg beobachten und betrifft nicht nur unser Angebot», bestätigt Gabriella Günther von Didac, einem der grössten privaten Anbieter von Sprachaustausch-Programmen hierzulande. Im November 2017 haben Bund und Kantone die «Schweizerische Strategie für Austausch und Mobilität» lanciert.

Gemeinsamkeit über die Sprachgrenze hinaus: Camille (links) und Luoying haben das gleiche Hobby.



«Ein Sprachtausch fördert auch interkulturelle Kompetenzen.»

Olivier Tschopp, Movetia

Das Strategiepapier enthält die langfristige Vision, dass alle Kinder und Jugendlichen im Laufe ihrer Ausbildung oder im Übergang ins Arbeitsleben mindestens einmal an einer länger dauernden Austausch- und Mobilitätsaktivität teilnehmen. Anfang 2017 wurde die nationale Agentur Movetia als privatrechtliche Stiftung gegründet. Im Auftrag des Bundes fördert sie generell Austausch und Mobilität in der Bildung. Movetia unterstützt finanziell Projekte wie Klassenaustausch, Austauschsemester oder Kooperationen zwischen Institutionen. Rund 80 Prozent des Jahresbudgets von 60 Millionen Franken sind für den internationalen Bereich bestimmt – zum Beispiel für die Mobilität von Lernenden oder Gymischiülerinnen und -schülern. Immerhin 20 Prozent des Jahresbudgets fliessen in nationale Austauschprogramme in der Volksschule.

Luft nach oben

Fast 19 500 Schülerinnen und Schüler waren es im Jahr 2024, die einen von Movetia unterstützten Klassenaustausch innerhalb der Schweiz absolviert haben. Die Zahl zeigt, was Movetia finanziert hat. Austauschaktivitäten ohne Movetia-Finanzierung sind darin nicht enthalten. Gemäss Olivier Tschopp, Geschäftsführer von Movetia, starten viele Schulen gegen Ende der Primarschule mit dem Austausch. Die meisten Aktivitäten konzentrieren sich jedoch auf die Sekundarstufe I. Trotz Movetia und weiterer Initiativen wie etwa der vor drei Jahren lancierten nationalen Austauschwochen ist man weit vom 2017 formulierten Ziel entfernt. Gemäss Schätzungen von Tschopp absolvieren jährlich vier

Tipps und Infos für Schulen

→ [movetia.ch](https://www.movetia.ch) – Website der Agentur für Austausch und Mobilität

→ [matchandmove.ch](https://www.matchandmove.ch) – Hilfe für den Austausch von Schulklassen oder Gruppen

→ [sprachaustausch.phzg.ch](https://www.sprachaustausch.phzg.ch) – mit konkreten Beispielen zu allen Austauschformen

→ [fsam.zh.ch](https://www.fsam.zh.ch) – Fachstelle für Austausch und Mobilität der Zürcher Bildungsdirektion

→ «Culture mobile» – bei diesem Programm, das in mehreren Kantonen (TG, ZH u. a.) angeboten wird, erhalten Klassen Besuch von einer Lehrperson aus dem jeweils anderen Sprachraum.

Prozent der Kinder und Jugendlichen einen Austausch. Für ihn ist ein Sprachtausch kein «Nice-to-have», sondern der Schlüssel zu wirksamem Sprachenlernen, und er spielt eine zentrale Rolle beim Beleben des Sprachunterrichts. «Wenn Schülerinnen und Schüler erleben, dass sie sich in einer anderen Sprache mit Gleichaltrigen verständigen können, ergibt der Sprachunterricht Sinn, und ihre Lernmotivation steigt», so Tschopp. «Sie erleben Sprache im echten Leben, nicht im künstlichen Rahmen des Klassenzimmers.» Das stärke die Kommunikations- und Handlungskompetenzen sowie das Selbstvertrauen und fördere die interkulturellen Kompetenzen: Schülerinnen und Schüler lernen Unterschiede und Gemeinsamkeiten kennen und verstehen sowie entwickeln Offenheit, Empathie und Toleranz. —→

«Die Möglichkeiten, die unser kleines Land bietet, sind einmalig.»

Sylvia Nadig, Austauschverantwortliche Kanton Zug

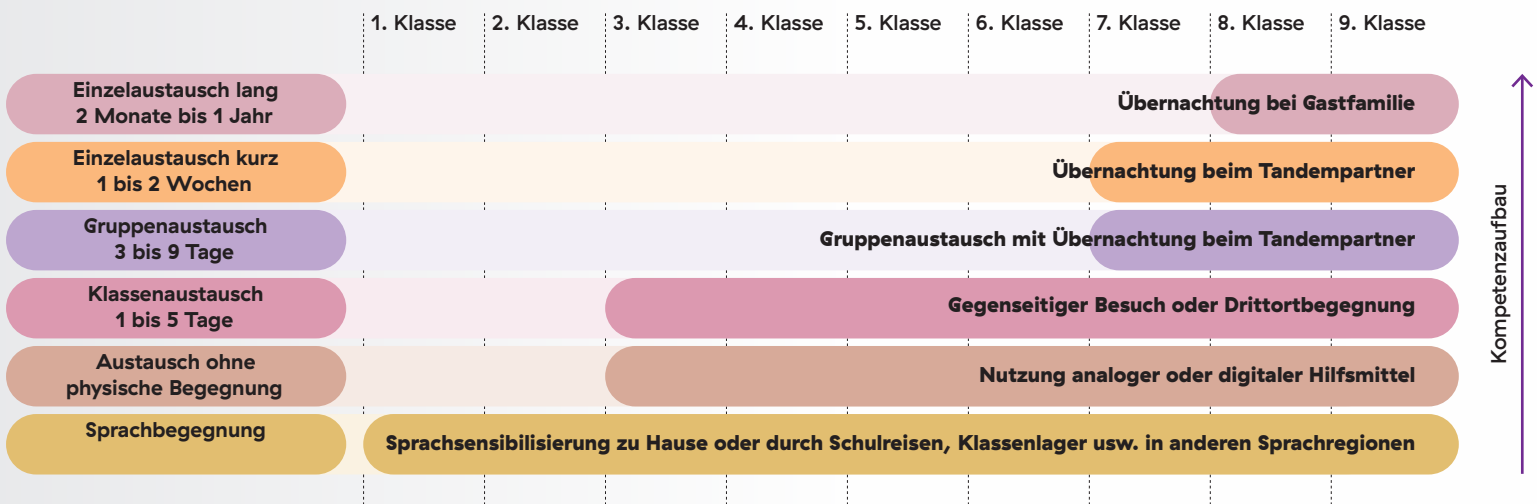
Positivbeispiel Kanton Zug

Nicht alle Kantone sind gleich engagiert und auch bereit, Gelder zu sprechen, wenn es um die Förderung des Sprachaustausches geht. Ein Vorzeigebispiel ist der Kanton Zug, wo von 2021 bis 2025 das Projekt «Zug+ – Förderung Sprachaustausch» an den gemeindlichen Schulen gelaufen ist. Als Hauptziel definierte man, dass 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Zuger Schulen mindestens einmal an einer Austauschaktivität mit Ortsverschiebung teilnehmen sollten. Tragende Säule des Projekts war die Vorgabe, dass jede Zuger Schule eine institutionalisierte Partnerschaft mit einer ähnlich grossen Schule in der Westschweiz einget – was inzwischen praktisch flächendeckend umgesetzt ist, grösstenteils in Schulen des Kantons Waadt.

Jede Gemeinde hat für die Primar- und Oberstufe je eine austauschverantwortliche Netzwerkperson eingesetzt, die für ihre Arbeit auch bezahlt wird. Sylvia Nadig ist als Austauschverantwortliche des Kantons Zug insgesamt zufrieden mit

der Umsetzung. Zwar habe man gemäss externem Evaluationsbericht nur rund 40 Prozent statt der anvisierten 50 Prozent erreicht, aber man bleibe dran. Die Aktivitäten reichen von Begegnungstagen ab der Primarstufe und Besuchen von Partnerschulen über Treffen im Rahmen von Klassenlagern bis zu sogenannten Rotationsaustauschen auf der Oberstufe. Im Rahmen Letzterer leben die beiden Tandempartner oder -partnerinnen während einer halben Woche bei der Familie des einen, in der zweiten Wochenhälfte bei derjenigen des anderen. «Zug+ – Förderung Sprachaustausch» illustriert auf vielfältige Weise, wie ein Austausch zwischen Klassen der West- und der Deutschschweiz organisiert werden kann. Dies haben Nadig und ihre Kollegin Nancy Van Assche im Rahmen der diesjährigen Nationalen Austauschwochen in ihrer Ausstellung «Fabrique des échanges» gezeigt – einer Austauschfabrik, die parallel an zehn pädagogischen Hochschulen präsentiert wurde und in Fribourg rund 340 Primarschulkinder empfing. Auch für Nadig geht der Sprachaustausch weit über den Spracherwerb

Stufenmodell zum Sprachaustausch von Movetia



hinaus. «Die Kinder realisieren, was sie mit ihren Tandempartnerinnen oder -partnern gemeinsam haben, zum Beispiel ein Hobby oder die gleichen Vorbilder.» Sylvia Nadig, die an der PH Zug tätig ist, propagiert die Losung «Kein Französischunterricht ohne Sprachtausch». «Die Möglichkeiten, die uns unser kleines Land bietet, sind schlicht einmalig.» Weiterhin wird sie im Kanton Zug die Schulen in Sachen Austausch unterstützen. Die Entschädigung der Netzwerkpersonen ist künftig Sache der Gemeinden.

Auch EDK will Austausch stärken

Dass die Debatte zum Frühfranzösisch dem Sprachtausch Auftrieb verleihen könnte, zeigen ebenfalls die Diskussionen innerhalb der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK). Die EDK sieht Anpassungsbedarf beim Sprachenunterricht und will den Fokus stärker auf den Sprachtausch legen. Der Unterricht müsse nicht

zuletzt durch die Verstärkung von Austauschaktivitäten intensiviert werden, liess sie Ende 2025 verlauten. Verschiedene Fachgremien beschäftigen sich jetzt mit der Überprüfung und stehen im Austausch mit den pädagogischen Hochschulen sowie der Wissenschaft. Danach wird die EDK über entsprechende Massnahmen beschliessen, wie Stefan Kunfermann, Leiter Kommunikation der EDK, bestätigt. //

«Mille feuilles» fördert den Sprachtausch

Das Lehrmittel «Mille feuilles» vermittelt nicht nur die Sprache, sondern weckt auch das Interesse an der Romandie. Es thematisiert zahlreiche Feste und Sehenswürdigkeiten in der französischsprachigen Schweiz. Zudem schafft es Sprechkanäle, um die Kommunikation in Alltagssituationen zu üben. Die Lehrmittel «Mille feuilles» sowie «Clin d'œil» liegen in einer komplett überarbeiteten Neuauflage vor (siehe S. 30, «Nous parlons français»).

Primarschülerinnen und -schüler aus Baar und Rolle begegnen sich und schliessen Freundschaft.

